

Impressionen vom SGAM-Kongress 2007 in St. Gallen

Bruno Kissling

Im folgenden berichte ich über einige Fazetten des SGAM-Kongresses 2007 in St. Gallen. Es sind persönliche Impressionen. Sie, liebe Leserin, lieber Leser, sind herzlich eingeladen, Ihre Eindrücke an PrimaryCare zu senden. So könnte die ganze Komplexität dieses Kongresses abgebildet werden.

Dans ce compte rendu, je décris quelques facettes du congrès SSMG 2007 à Saint-Gall. Il s'agit d'impressions personnelles. Vous-mêmes, chères lectrices et chers lecteurs, vous êtes également cordialement invités à faire part de vos propres impressions à PrimaryCare. Toute la complexité de ce congrès n'en sera que mieux cernée.

Haus- und SpitalärztInnen

Es war ein eindrücklicher 30. SGAM-Kongress, der in die traditionelle KLINFOR-Tagung integriert war und zusammen mit den St. Galler Spitalärzten durchgeführt wurde. Hausärzte und Spitalärzte, Frauen und Männer, diskutierten gemeinsam verschiedenste Themen an den Schnittstellen ihrer ambulanten bzw. stationären Arbeitsbereiche und machten diese durch einen gelungenen Diskurs zu Nahtstellen. Die beiden unterschiedlichen Bereiche ergänzen sich komplementär im Interesse einer durch alle Krankheitsphasen optimalen Patientenbetreuung. Herzlichen Dank an die Organisatoren.

Mythos Gesundheit

Hygieia und Panakeia heissen die beiden Töchter von Asklepios, dem Gott der Heilkunde, erinnerte uns Frank Nager. Sein philosophischer Exkurs führte uns im Eilzugstempo durch das Verständnis von Gesund-

und Kranksein aller Zeitalter, von der Antike bis zur Gegenwart. Trotz aller technischen Fortschritte gilt auch heute noch die antike Vorstellung, dass Gesundsein durch innere und äussere Einflüsse bestimmt wird, versinnbildlicht durch das erwähnte Schwesternpaar. Hygieia steht für die Gesundheit *von innen*. Im Wort «Hygiene» lebt sie bis heute weiter. Wie eh und je steht sie ganz am Beginn jedes selbstverantwortlichen gesundheitsbewussten Verhaltens, sei es als Hygiene von Körper und Händen oder als Psychohygiene. Panakeia hat sich im Wort «Panazee» über die Jahrhunderte erhalten. Zugegeben, es ist heute ein eher etwas veralteter Begriff. Als «Allheilmittel» übersetzt steht Panakeia jedoch vorzüglich da für Medikamente und andere Heilmittel und Massnahmen, welche die Gesundheit *von aussen* beeinflussen. Selbstverantwortliches Gesundheitsbewusstsein (Hygieia) und sogenanntes Versicherungsdenken (Panakeia) stehen auch in unserer Gegenwart immer noch in einem ernsthaften Diskurs; im Spannungsfeld zwischen den modernen medizinisch-technischen Möglichkeiten und der zur Neige gehenden finanziellen Bezahlbarkeit vielleicht sogar mehr denn je.

HA.CH – Hausärzte Schweiz

Fast widersprüchlich zur gemeinsamen Tagung von Haus- und Spitalärzten könnte es anmuten, dass die Jahresversammlung der SGAM am 15.11.2007 mit überwältigendem Mehr beschlossen hat, eine einzige Organisation für alle Schweizer Hausärztinnen und Hausärzte – «Hausärzte Schweiz» – zu gründen. Am europäischen Wonca-Kongress 2009 (16.–19. September) soll der neue Verein aus der Taufe gehoben werden. Als «Hausärzte Schweiz» wollen wir seit der Demo vom 1. April 2006 politisch gestärkten Hausärzte mit einer Stimme auftreten und uns für eine Hausarztmedizin einsetzen (Hygieia), die auch für künftige ÄrztInnen attraktiv sein wird. Dieser Zusammenschluss der Hausärzt-

Innen aus ihren unterschiedlichen Fachgesellschaften bedeutet nicht, uns gegen die Spezial- und Spitalärzte zu stellen. Wir wollen einen festen Brückenpfeiler für die eigenen Interessen bauen. Darauf können wir Brücken zu den anderen Partnern im Gesundheitswesen mit deren spezifischen Interessen schlagen – für einen respektvollen «Diskurs auf Augenhöhe», für Koalitionen, wo sinnvoll und möglich, für Streit, wo nötig.

JHaS – Junge Hausärztinnen und Hausärzte Schweiz www.jhas.ch

Aus der Vogelperspektive wirkten die 800 KongressteilnehmerInnen in diesem Jahr deutlich weniger grau meliert als in den Vorjahren. Eine wachsende Zahl von jungen HausärztInnen, ÄrztInnen in Weiterbildung und sogar StudentInnen nahm am Kongress teil. In der Praxisbörse am Stand der JHaS, die vor einem Jahr gegründet worden ist (Hygieia), überwogen an der Pinwand die Angebote (47) für eine Praxis-Nachfolge oder -Teilhabe die Nachfrage (2) durch junge Ärzte um ein Mehrfaches. Unter den zirka 70 TeilnehmerInnen am bereits traditionellen «Forum für JungärztInnen» fanden sich etwa zur Hälfte gesetzkere KollegInnen. Das gegenseitige Interesse ist gross.

Wege zu neuen Praxisformen

Am gut besuchten Workshop «Wege zu neuen Praxisformen» von Christian Marty ermutigten sich alte und junge HausärztInnen gemeinsam, herkömmliche Strukturen zu hinterfragen. Neue Praxisformen müssen dem Bedürfnis der nachkommenden Ärztegeneration nach einer gesunden Mischung von «Beruf – Familie/Freizeit – Geld/finanzielle Sicherheit» entsprechen. Ärzte-Aktiengesellschaft, Zusammenlegung mehrerer bestehender Praxen zu einer neuen Praxis, Netzwerke von Einzelpraxen hiessen die präsentierten Wege!, welche einige wenige KollegInnen be-

reits erfolgreich gewagt haben. In der Diskussion war das Wörtlein «aber» weit oben auf der Hitliste. Es zeigte sich, dass zur breiten Förderung solcher Modelle neben dem inneren Entschluss (Hygieia) der Ärztinnen eine Unterstützung von aussen (Panakeia) wichtig ist; z.B. Gemeinden, die sich im Interesse ihrer ärztlichen Versorgung an diesem Prozess ideell und finanziell beteiligen. Als Berater zur Entscheidungsfindung scheinen KollegInnen, die den Schritt in die Zukunft bereits gemacht haben, am vertrauenswürdigsten zu sein. Eine Liste von Praxen mit neuer Praxisform wäre wünschenswert. In einem Diskussionsforum, z.B. im «Forum für Hausarztmedizin» – www.forum-hausarztmedizin.ch –, möchten sich interessierte KollegInnen gegenseitig austauschen und ermutigen. Zu gegebener Zeit wird aber eine professionelle Unterstützung in jedem Fall unabdingbar nötig sein.

Die Politik in der Hausarztmedizin

Das Rundtischgespräch unter der kundigen Moderation von Iwan Rickenbacher, dem politischen Berater der SGAM, war interessant. Nicht, dass nicht auch hier viele langbekannte und bereits hinlänglich diskutierte Themen auf den Tisch gekommen wären, aber die Diskutanten wirkten frisch und überzeugt. Einige «nicht ganz zufällig» ausgewählte bemerkenswerte Sätze möchte ich gerne erwähnen: 200'000.– Franken als Jahreslohn für einen Hausarzt seien nicht viel.² Der erhebliche Reallohnverlust der Hausärzte im Lauf der letzten Jahrzehnte sei hingegen störend. Man müsse den TARMED für die Hausärzte neu gestalten. Die Glaubwürdigkeit, Vertrauenswürdigkeit und Fachkunde der Ärzte seien deren politisches Kapital. Wettbewerb als Grundlage des Gesundheitswesens finde seine Grenze in der Humanität und Ethik. Der neue Verband «Hausärzte Schweiz» mit rund

7000–8000³ möglichen Mitgliedern sei eine politisch ernst zu nehmende Kraft, welche ihre Stimme im Interesse der Hausarztmedizin optimal einbringen könne. Ein solcher organisatorischer Schritt sei für die Bevölkerung nicht verwirrend, denn die Leute interessierten sich für die Ärzte als Personen und nicht für deren Verbände. Für den Kontakt zu den führenden Persönlichkeiten sei ein Lobbying unentbehrlich. Eine gesplittete Aufhebung des Vertragszwangs für die Hausärzte wäre möglich ...

Fürsorge, Heilung, Verwahrung

Unsere aktuellen Probleme im Gesundheitswesen und jene, denen wir vielleicht entgegensteuern, sind nicht ganz neu, erfuhren wir von Marcel Mayer, Stadtarchivar von St. Gallen, in seinem historischen Abriss zum Gesundheitswesen des 16.–18. Jahrhunderts. Die Ärzte standen damals nur für die Diagnose, die Behandlung überliessen sie den minderwertigen Badern. Spitäler dienten nicht nur der Heilung, sondern auch der Fürsorge und Verwahrung. Auch gab es damals schon ein Versicherungssystem. Die Familie bezahlte der Spitalstiftung eine einmalige Geldsumme als Pfrund, je nach Einkommen eine Herren- oder Mus-Pfrund. Daraus ergab sich im Krankheitsfall, oder wenn jemand verwahrt werden musste, ein Wohn- und Betreuungsrecht auf Lebzeiten; für die Stiftungen kein unerhebliches finanzielles Risiko, das durch Erträge aus den riesigen Ländereien, die der Stiftung gehörten, abgedeckt wurde. Die Herren-Pfrund berechnete zu einem Privatzimmer mit guter Kost; die Mus-Pfrund lediglich zu einem trostlosen Leben im grossen Saal, dessen Nachttöpfe, wie den überlieferten Hausordnungen zu entnehmen ist, nicht immer so regelmässig entleert wurden, wie es die Hygiene erfordert hätte. Auf pragmatische Weise sollen die Läuse erwischt haben, dass die Hemden schliesslich häufiger als alle zwei Wochen gewechselt werden mussten. Die Diät der Mus-Pfrund bestand aus einer genau berechneten Wochenration an Brot, Gemüse-Mus und Wein. Wer nicht imstande war, da und dort einen Apfel zu stehlen, wurde bald vom Skorbut geplagt. Zitronenwasser als evidenzbasierte Skorbut-Therapie wurde von der Regierung aus Ko-

stengründen abgelehnt. Das Mus-Pfrund-Haus ist auf den Kupferstichen nicht dargestellt worden. – Erinnerungen an die Zukunft?

Wissenschaft und Ganggespräche

Das Angebot an wissenschaftlichen Veranstaltungen war gross, fast zu gross. Nicht alle Workshops waren so gut besucht, wie sie es aufgrund der grossen Vorbereitungsarbeiten der LeiterInnen und ModeratorInnen verdient hätten. Ob man sich an künftigen Kongressen auf weniger Parallelveranstaltungen beschränken sollte? Eine Entschuldigung sei hier angebracht für die «No-Shows», jene TeilnehmerInnen also, die sich für einen bestimmten Workshop angemeldet hatten und dann, trotz der reichlichen Pausen, in einem interessanten und vielleicht wegweisenden persönlichen Gespräch mit KollegInnen in den Gängen oder der Industrieausstellung des Kongresses hängengeblieben sind – zur persönlichen Hygieia.

Zürich 2008 – Basel 2009 mit Wonca

2008 (4.–6. September) wird der SGAM-Kongress in Zürich zum Thema «Hausarztmedizin – Spitzenmedizin!» (Médecine de famille – Medecine de pointe!) stattfinden. Leider kollidiert dieser Termin mit dem europäischen WONCA-Kongress 2008 (4.–7. September) in Istanbul.

2009 (16.–19. September) wird der SGAM-Kongress in den europäischen WONCA-Kongress in Basel integriert sein. Dessen Thema lautet: «The Fascination of Complexity – Dealing with Individuals in a Field of Uncertainty». Das Organisationskomitee hofft, dass dort viele Schweizer Hausärztinnen mit Forschungsarbeiten und interessanten Diskussthematen aufwarten werden. Die Abstracts können via Homepage www.woncaeurope2009.org eingegeben werden. Dort finden Sie auch jetzt bereits weitere wichtige Informationen.

Dr. med. Bruno Kissling
Facharzt für Allgemeinmedizin FMH
Elfenauweg 6, 3006 Bern
kissling@primary-care.ch

1 PrimaryCare wird über diese neuen Praxisformen ausführlich berichten.

2 Die meisten von uns können von dieser Zahl nur träumen.

3 Die genaue Zahl ist nicht bekannt, und es gibt kein Register. Hausärzte finden sich in der SGAM (knapp 4000), der SGIM (rund 1/3 der Mitglieder), bei der FMP und bei den Pädiatern oder ausschliesslich bei der FMH.